

---

## Zur Geschichte des Eppinger Krankenhauses

Reinhard Ihle

---

Am 30. Juni 2004 wurde der stationäre Betrieb im Eppinger Krankenhaus eingestellt. 109 Jahre lang erfüllte das Eppinger Krankenhaus die wichtige Funktion einer wohnortnahen Gesundheitsversorgung für viele Bürger aus Eppingen und der nahen Umgebung. Der Verlust dieser zentralen Gesundheitseinrichtung stellt einen Einschnitt in der jüngeren Stadtgeschichte von Eppingen dar. Deshalb soll im folgenden Aufsatz die Geschichte des Eppinger Krankenhauses dargestellt und festgehalten werden.

### **Gesundheitsverhältnisse um 1840**

Eine sehr eindrucksvolle und aufschlussreiche Beschreibung der Gesundheitsverhältnisse der Bevölkerung des Amtsbezirks Eppingen um das Jahr 1840 kann man im Universal-Lexikon von Baden nachlesen: „Im Ganzen genommen sind die Einwohner kräftig und gesund und man kann rechnen, dass das Verhältnis Neugeborenen zur Bevölkerungszahl wie 1:22 ist. Auf 11 Kinder kommt ein uneheliches. Die häufigsten Krankheiten sind im Winter Brustentzündungen, im Frühjahr Katarrhe, Rheumatismen; im Sommer gastrische Zustände und Fieber und im Herbst wieder Katarrhe. In einigen Orten: Adelshofen, Berwangen, Hilsbach und Ittlingen, kommen zuweilen nervöse Fieber vor; in Elsenz ist der Friesel häufig. Von 31 stirbt jährlich 1. Zu bemerken ist als auffallend, dass im Jahre 1831 - 422 und im Jahre 1834 - 634 Menschen starben. Die meisten sterben im Kindesalter an Hirnfieber, Brustentzündungen, Kroup, Zahndurchfällen, Unterleibsabzehrung, dann an Scharlach, Masern und Keichhusten. Im erwachsenen Alter sterben die meisten an Brustentzündungen, nervösen und gastrischen Fiebern, Wassersucht, Lungenschwindsucht, und auch viele an

Altersschwäche. Im Durchschnitte wurde nur bei ein Drittheil der Verstorbenen ärztliche Hülfe in Anspruch genommen, und von diesen befanden sich wieder nur ein Drittheil in ordentlicher Behandlung, während die andern nur unregelmäßig hier und dort einmal Rath suchen; demnach unter den Verstorbenen, zu welchen freilich auch die Todtgeborenen gerechnet sind, nur ein Neuntheil als ordentlich ärztlich behandelt betrachtet werden kann. Die gewöhnlichen epidemischen Kinderkrankheiten abgerechnet, kommen in den letzten 10 Jahren nur die Ruhr und einige Nervenfieberepidemien von mäßigem Umfange vor, und unter dem Rindvieh die Lungenseuche. . . Irren und Krüppelhafte gibt es auch nur wenige. Die gewöhnlichen Getränke sind Wein, Obstwein und Bier; Branntwein wird weniger gebraucht, und die Physikatsakten zeigen, dass im Durchschnitte jährlich nur 3 von dem sog. Säuferwahnsinn ergriffen werden.“<sup>1</sup>

Der Bericht stammt aus einer Zeit, als es in Eppingen noch keine Krankenanstalt gab, in der Kranke gepflegt wurden und eine ärztliche Hilfe, wie zu lesen war, nur sehr selten in Anspruch genommen wurde. Eine Verbesserung der medizinischen Versorgung sollte doch bald angestrebt werden.

### **Das Eppinger Spital im Linsenviertel**

Die Stadt Eppingen beabsichtigte hierzu in der Altstadt eine Armen- und Krankenanstalt einzurichten. Deshalb kaufte man am 7. Juni 1845 „von Johannes Holzwarth und Jacob Nagel ein dreistöckiges Wohnhaus mit Scheune unter einem Dach beim Freyhofbrunnen zu einem Armenhaus für 2000 Gulden.“<sup>2</sup> In diesem Gebäude am Eingang zum Linsenviertel wurden im unteren Stock ein Saal und eine geräumige Küche eingerichtet und darüber Zimmer für die Unter-

---



Altes Spital (Armenhaus)

bringung der Ortsarmen. Im 3. Stock waren zwei Zimmer ausschließlich für Kranke bestimmt. Doch mit der Einrichtung dieser Krankenzimmer hatte es die Stadtverwaltung zunächst nicht eilig, denn sechs Jahre später, 1851, bemängelte der damalige Amtsphysikus Dr. Wilhelm den Zustand der Krankenanstalt: "...die betreffende Einrichtung genügt keineswegs, da nur 2 Zimmer im Armenhaus für Kranke zur Verfügung sind, diese nur einen gemeinschaftlichen Ausgang zum Gang haben, so dass man immer durch das eine Krankenzimmer gehen muss, um in das andere zu gelangen und diese aber noch nicht eingerichtet sind."<sup>3</sup>

Auch diese Kritik führte zunächst zu keiner Verbesserung. Erst Ende der 1860-er Jahre machte sich die Stadtverwaltung daran, "im vorhandenen sogenannten Armenhaus einige Zimmer mit Betten zu bestellen, um auf diese Weise wenigstens dem dringendsten Bedürfnisse abzuhelfen und um wenigstens die auf der Wanderschaft hieselbst Erkrankten notdürftig unterbringen zu können. Obwohl die Zahl der Betten, die auf diese Weise und zu diesem Zwecke nach und nach aufgestellt wurden, auf 10 angestiegen war, zeigte sich doch, dass die

vorhandenen Einrichtungen unvollkommene und ungenügende waren und dass Abhilfe dringend notwendig sei."<sup>4</sup>

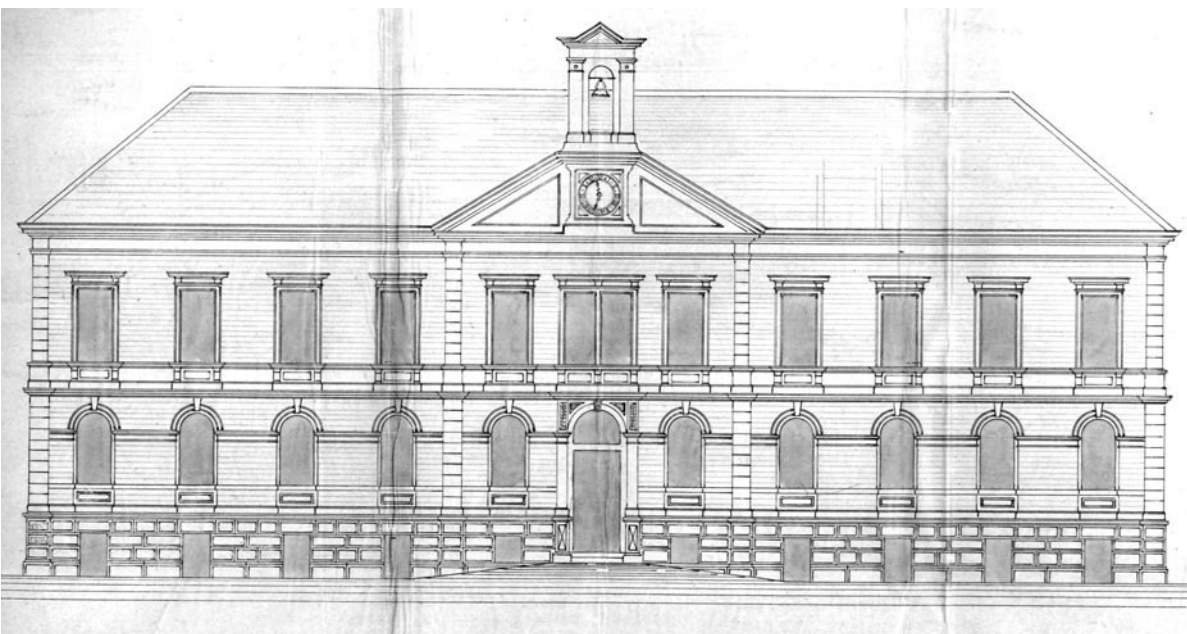
Auch weiterhin kümmerte sich die Stadtverwaltung um diese Einrichtung nur wenig. Nicht nur die Bevölkerung, auch die Verantwortlichen im Stadtrat haben damals die Notwendigkeit einer zentralen Krankenanstalt noch nicht erkannt und eingesehen. Es war noch üblich und selbstverständlich, dass man die Kranken besser zu Hause pflegt. So hatte der Großherzogliche Bezirksarzt Dr. Kellermann in seinem Jahresbericht an das Bezirksamt Eppingen am 31.1.1891 weiterhin wenig Erfreuliches über das Eppinger Krankenwesen zu berichten:

„Die Lage der hiesigen Krankenanstalt ist eine recht ungünstige in Mitte der Altstadt mit ihren unsauberen Abtritt- und Hofverhältnissen an sehr abschüssiger Stelle; ohne Garten und Hofraum, auf dem sich Genesende ergehen könnten. Mit Wagen kann man nicht an das Haus gelangen. Die Größe und die Einrichtungen der Anstalt entsprechen nur dem Bedürfnis, im Notfall eine Unterkunft Armen und Kassenangehörigen zu gewähren.

Wenn sachverständige Pflege nötig fällt, so muss die Landkrankenpflegerin von Eppingen herbeigezogen werden. Es wurde wiederholt die Wahrnehmung gemacht, dass die geschilderten Verhältnisse, auch der Name - Krankenabteilung des Armenhauses - viele, die eine Spitalverpflegung recht gut brauchen könnten, von der Benutzung der Anstalt fernhält. In breiteren Schichten der Bevölkerung fühlt man das Bedürfnis nach einer größeren Krankenanstalt, die am zweckmäßigsten in der Stadt Eppingen für den ganzen Bezirk errichtet würde."<sup>5</sup>

### Der Bau des Krankenhauses

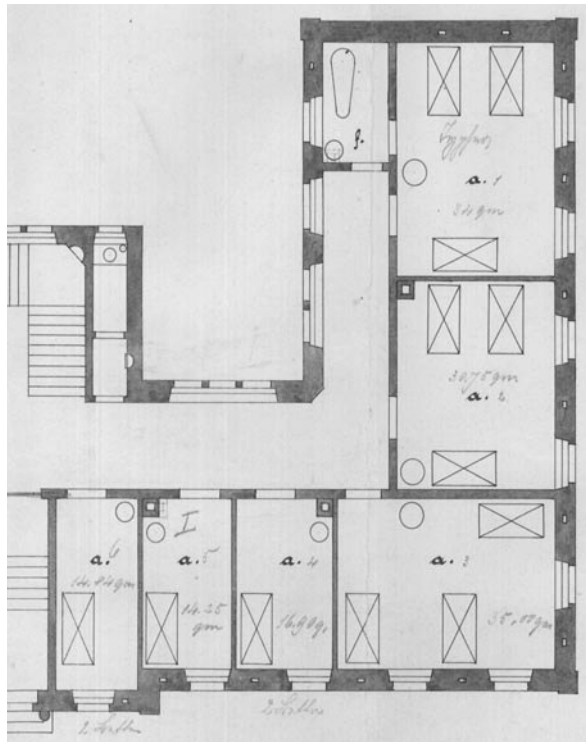
Nach diesem Bericht setzte das Bezirksamt Eppingen den Gemeinderat stärker unter Druck und forderte ihn zum Handeln auf: „dass es mehr im Interesse der hiesigen Gemeinde gelegen ist ein eigenes, neues städtisches Krankenhaus zu erbauen, welches groß genug ist, dass auch die Kranken der übrigen Bezirksgemeinden, die zur Zeit nur spärlich von dem hiesigen Spital Gebrauch machen, genügend Raum zur Aufnahme fänden."<sup>6</sup>



Plan der Fassade des Eppinger Krankenhaus

Endlich ließ sich der Gemeinderat von der Notwendigkeit überzeugen und beschloss am 31. März 1891, dem Neubau eines Krankenhauses näher zutreten und einen geeigneten Bauplatz zu suchen. Vier Wochen später lud Bürgermeister Heinrich Schmelcher zur Besichtigung des für den Spitalbau vorgesehenen Standorts ein, einem Acker der Witwe des Jakob Frech an der Brettener Straße neben dem Anwesen des Jakob Bitterich. Der Platz wurde für geeignet befunden und beschlossen, ihn zu kaufen. Doch die Verhandlungen über den Grundstückskauf zogen sich wegen der unterschiedlichen Preisvorstellungen länger als erwartet hin. Erst im Spätjahr 1892 kam der Erwerb zustande. Statt der ursprünglich gebotenen 3600 Mark musste die Stadt 5000 Mark für den 4626 Quadratmeter großen Acker bezahlen.

Nachdem die Badische Bezirksbauinspektion in Bruchsal wegen „Geschäftsüberhäufung“ die Planerstellung ablehnte, griff die Stadtverwaltung auf ein Angebot des Karlsruher Architekten Hänslers zurück und gab diesem den Auftrag. Friedrich Hänslers leitete schon 1879 beim Bau der evangelischen Kirche die dortigen Bauarbeiten und baute später, 1905/1906, im Roth auch das Notariat- und Gewerbeschulgebäude.



Grundrissplan des 1. Stockes (Ostflügel)

Im Juni 1893 legte Friedrich Hänslar drei Bauentwürfe mit Kostenberechnungen vor. Die vom Gemeinderat ausgewählte Variante sah eine Bausumme von rund 70.000 Mark vor. Zusammen mit den Kosten für den Geländekauf und die Inneneinrichtung war die Investition auf 87.000 Mark veranschlagt.

Schwierig gestaltete sich auch die Finanzierung des Bauvorhabens. Aufgrund der angespannten Haushaltssituation konnte die Stadt nur 7000 Mark Eigenmittel aufbringen; ein Kredit in Höhe von 80000 Mark zu vier Prozent Verzinsung musste von der Versicherungsanstalt Baden in Anspruch genommen werden.

Der Beschluss zum Bau des Krankenhauses ist den Verantwortlichen mit Sicherheit leichter gefallen, weil man auch auf eine Krankenhausstiftung zurück greifen konnte.

Der Eppinger Apotheker Ludwig Lothar erkannte schon früher den Mangel auf dem Gebiete der Krankenpflege und gründete deshalb einen sogenannten Spitalfonds. In seinem Testament vom 6.4.1877 bestimmte er, dass er diesem Fonds zwei Hunderttalerlose schenkt. "Diese erste Stiftung fand alsbald anerkennenswerte Nachahmung, indem in hochsinniger Weise zunächst der Kaufmann Ludwig Hochstetter ein ihm in

seiner Eigenschaft als Vollstrecker des vorgenannten Testaments des Ludwig Lothar zugewillenes schwedisches Zehntalerlos gleichfalls dem gegründeten Spitalfonds schenkte, indem weiter der Herr Kaufmann Moses Regensburger unterm 4.6.1881 dem Fonds 200 Mark zuwies und indem sodann noch die Erben des verstorbenen Rentners Heinrich Gebhard Ph. Sohn unterm 11.8.1886 dem Fonds die Summe von 300 Mark überließen."<sup>7</sup>

Am 21. April 1894 erteilte auch der Bürgerausschuss schließlich die Genehmigung zum Bau des neuen Krankenhauses.

Am 17. Mai wurde der Bezirksgeometer Fischer vom Gemeinderat beauftragt, die Baustelle auszumessen und abzustecken. Am folgenden Tag schrieb die Stadt sämtliche notwendigen Arbeiten aus. So konnte am 1. Juni 1894 mit dem Bau begonnen werden.

Im Dezember 1894 wurde der Grundstein mit eingelegter Urkunde gesetzt. Dies war zugleich die letzte Amtshandlung des Bürgermeisters Heinrich Schmelcher, der auf persönlichem Wunsch aus dem Amt schied. Am 14. Dezember 1894 wurde Philipp Vielhauer zum neuen Bürgermeister von Eppingen gewählt. Er durfte dann am 15. Oktober 1895 nach 16-monatiger Bau-



*Ansicht des Eppinger Krankenhauses von der Brettener Straße her kurz nach der Fertigstellung des Baus*

zeit das Krankenhaus seiner Bestimmung übergeben. Aus heutiger Sicht ist es immer wieder erstaunlich, in welcher kurzen Zeit solche großen Bauten mit wenigen technischen Hilfsmitteln erstellt wurden. Dem Architekten Friedrich Hänslers kann man heute nicht nur für die Bauabwicklung, sondern auch für die Gestaltung des Baus eine Anerkennung aussprechen. Er schuf ein gut proportioniertes, repräsentatives Sandsteingebäude auf einem u-förmigen Grundriss. Die Hauptfassade besteht aus zwölf Fensterachsen und einem Mittelrisaliten mit Uhrenbaldachin und Glockentürmchen und romanisierenden sowie nachklassizistischen Fassadenformen. Wie alte Fotos zeigen, hing im Glockentürmchen ursprünglich auch eine kleine Glocke. Diese 55 kg schwere Glocke aus Bronze wurde 1895 in der Gießerei Christian Bachert in Dallau gegossen. Die Glocke ist noch 1918, also kurz vor Ende des 1. Weltkriegs wie andere Eppinger Glocken auch abgenommen, eingeschmolzen und der Kriegswirtschaft zugeführt worden.<sup>8</sup>

Im ersten Stock befanden sich drei Dreibett- und drei Einbettzimmer, das Arztzimmer, ein Warteraum, ein Bad und die Wohnung des Verwalters. Im zweiten Stock gab es neben den Krankenzimmern mit bis zu fünf Betten auch ein Speisesaal. Die Küche

dagegen befand sich im Kellergeschoss.

Eine Gemeinsamkeit mit heutigen Bauprojekten lässt sich feststellen: Auch damals konnte der vorgesehene Kostenrahmen nicht eingehalten werden. Während sich die eigentlichen Bauausgaben um 14.000 Mark erhöhten, waren es bei der Innenausstattung 6.000 Mark.

Das Großherzogliche Bezirksamt hatte inzwischen auf Wunsch des Gemeinderats mit 14 Gemeinden des Amtsbezirks Verträge ausgehandelt. Danach wurde ihnen das Recht eingeräumt, ihre Patienten im Krankenhaus Eppingen zu einem festgelegten Verpflegungssatz unterzubringen.

Am 15. Oktober 1895 öffnete das neue Krankenhaus seine Pforten, und noch im selben Jahr fanden 83 Patienten darin geborgenes Unterkommen und fürsorgliche Pflege.

In einem Abschlußbericht des folgenden Jahres heißt es: "Die Leitung des Krankenhauses durch die Schwestern ist gut. Kost reichlich und schmackhaft. Lüftung, Heizung und Reinlichkeit musterhaft".

### **Das Krankenhaus in den Weltkriegen**

Im ersten Weltkrieg 1914 - 1918 war dem Krankenhaus noch eine Abteilung für Verwundete angegliedert. Die Frauen des



Das Pflegepersonal des Eppinger Lazarett während des 1. Weltkriegs

Frauenvereins Eppingen waren dabei stark gefordert. Sie hatten "große und dankbare Aufgaben" zu bewältigen, wie einem Bericht der Eppinger Zeitung zu entnehmen ist: "Für das im städtischen Krankenhaus vertragsmäßig eingerichtete Vereinslazarett hatte der Frauenverein die nötige Wäsche zu liefern. Daneben beteiligte sich der Frauenverein eifrig an der Verpflegungsstation am Bahnhof, die namentlich während der Truppentransporte in den ersten Tagen nach der Mobilmachung - 40 bis 50 Züge täglich - an den Opfersinn der Bevölkerung ungewöhnliche Ansprüche stellte. Auch für das zweite Lazarett in der landwirtschaftlichen Winterschule stellte der Frauenverein die Wäsche bereit."<sup>9</sup>

Dagegen blieb es während des 2. Weltkrieges 1939-1945 ausschließlich ein ziviles Krankenhaus, bis um die Ostertage des Jahres 1945 die Kämpfe sich an die Stadtnähe herangetastet hatten. Am Ostersonntagnachmittag zerstörte ein Tieffliegerangriff einen beträchtlichen Teil der südlichen Vorstadt. Alle Patienten waren im Keller geborgen untergebracht. Am Abend des Ostermontag, etwa 19.30 Uhr, rollten die ersten französischen Panzer bis vor das Krankenhaus. Gegen Mitternacht zeigten sich erstmals zwei Mann der französischen Truppe im Haus, um festzustellen, wer sich darin befände. Diese Kontrolle wiederholte sich in derselben Nacht mehrmals in aller Form. Am folgenden Mittwoch wurde das Krankenhaus Hauptverbandsplatz der französischen Truppe mit 5 französischen Ärzten im Operationsaal und 4 algerischen, die sich den Speisesaal als Behandlungsraum herrichten ließen. Vier Tage darauf zog die Sanitätsabteilung wieder ab, deckte aber vor Abzug noch ihren Bedarf an Seife, Bett- und Leibwäsche, auch solche der Patienten, und reihte wertvolle medizinische Apparate ihrem Eigentumsbestand ein. Ein französischer Arzt blieb zur Behandlung der leicht Verwundeten und Kranken zurück.

### **Die Betreuung der Kranken bis 1961**

Die ärztliche Leitung des Städtischen Krankenhauses Eppingen ruhte stets auf dem Krankenhausarzt. Seit Bestehen des Hauses waren folgende Ärzte leitende Krankenhausärzte:

- 15. Oktober 1895 bis 31. Dezember 1896  
Bezirksarzt Dr. Kellermann
- 1. Januar 1897 bis 30. November 1905  
Bezirksarzt Dr. Riesterer
- 1. Dezember 1905 bis 26. November 1907  
Bezirksarzt Dr. Rittstieg
- 27. November 1907 bis 7. Februar 1914  
Bezirksarzt Dr. Weng
- 16. Februar 1914 bis 31. Oktober 1919  
Bezirksarzt Dr. Bruch
- 1. November 1919 bis 31. März 1920  
Vertretung durch Dr. Bauer, prakt. Arzt
- 1. April 1920 bis 20. März 1924  
Bezirksarzt Dr. Duffing.
- 15. April 1924 bis 1. April 1961  
Dr. Beysel

Vom 1. April 1924 an übernahm die Stelle des Krankenhausarztes Dr. Emil Beysel. Er wurde 1885 als Sohn eines Kaufmanns in Wertheim am Main geboren und arbeitete als Arzt in Heidelberg, Worms und Karlsruhe. Dr. Beysel wirkte 37 Jahre lang bis zur Schließung am 31. März 1961 am Eppinger Krankenhaus und hatte dabei dem Haus zu einem großen Aufschwung und hohem Ansehen verholfen. Auf Grund seiner großen Verdienste im Eppinger Krankwesen wurde nach ihm eine Straße im Gewann Pfaffenberg benannt.

Für die Pflege der Kranken wurden in den ersten Jahren des Bestehens des Städti-



*Dr. Emil Beysel in seinem Garten*

schen Krankenhauses Eppingen zwei Schwestern des Badischen Frauenvereins vom Roten Kreuz verpflichtet. Nach ihrer Ablösung übernahmen evangelische Schwestern des Diakonissenmutterhauses Bethlehem in Karlsruhe die Krankenpflege und führten diese bis zur vorläufigen Schließung 1961 aus. Eine Oberschwester und vier Krankenschwestern, unterstützt von zwei Hilfsschwestern und von weiblichen Kräften für Küche und Haus, waren im Krankenhaus tätig.

### **Umbau des Krankenhauses**

Nach über 60 Jahren erfolgreichen medizinischen Arbeitens folgte 1961 ein schwerer Rückschlag für das Eppinger Krankenhaus. Am 31. März 1961 kündigte das Diakonissenmutterhaus Bethlehem in Karlsruhe infolge des damaligen Schwesternmangels den Betreuungsvertrag und zog die Diakonissen aus Eppingen zurück. Dieser Vorgang löste in Eppingen und Umgebung eine große Betroffenheit aus, musste doch daraufhin das Eppinger Krankenhaus geschlossen werden.

Die Stadtverwaltung und der Gemeinderat suchten nach Lösungen, das Krankenhaus weiter zu führen. Zunächst gab es die Überlegung das Krankenhaus in ein Altersheim umzuwandeln, Klassenzimmer für das Progymnasium einzurichten, dann verhandelte man mit dem "Gemeinnützigen Verein zur Entwicklung von Gemeinschaftskrankenhäusern" und dem Diakonissenmutterhaus Aidlingen zur Übernahme des Hauses. Aber alle Verhandlungen scheiterten. Daraufhin entschied sich der Gemeinderat, das Haus in städtischer Regie weiter zu führen, zumal man mit dem Chirurgen Dr. Matthesius glücklicherweise einen Arzt gefunden hatte, der sich bereit erklärte, nach einer Modernisierung des Hauses die Stelle des leitenden Arztes zu übernehmen, und sich auch um die Gewinnung von Schwestern bemühen wollte. Daraufhin beschloss der Gemeinderat den Umbau und die Modernisierung des Hauses. Für die Durchführung dieser Baumaßnahme verpflichtete man den Eppinger Architekten Berthold Ehehalt. Mehrere Eppinger Handwerkerbetriebe sorgten für einen zügigen Umbau, so dass das Krankenhaus am 25. April 1962 wieder geöffnet werden konnte. Mit einem Tag der offenen Tür am Ostermontag, den 23. April, konnte die Bevölke-

rung sich selbst davon "überzeugen, dass die Stadt keine Kosten gescheut hat, um eine, wenn auch kleine, aber zeitgemäße Krankenanstalt zu schaffen, in der der Patient, soweit dies möglich ist, sich wohl und geborgen fühlt."<sup>10</sup>

Im Kellergeschoss wurde eine neue Küchenanlage eingebaut, die Heizung von Koks auf Heizöl umgestellt, ein Röntgenraum, das Labor, ein Behandlungszimmer für Elektrotherapie und eine moderne Waschanlage eingerichtet. Im Erdgeschoss befand sich jetzt die Entbindungsstation mit 10 Betten, die Ambulanz und der Schwestertrakt mit Speisezimmer und vier Schwesternzimmern.

Im Obergeschoss wurden die Krankenzimmer mit 2, 3 und 5 Betten und eine neue Operationsabteilung mit zwei OP-Sälen und einem Sterilisationsraum eingerichtet. Insgesamt standen nun 30 Betten für Chirurgie und Innere Medizin zur Verfügung. Im gleichen Stockwerk wurde auch die Oberschwesternwohnung untergebracht. Im Dachgeschoss wurden 6 Unterkunftsräume für Schwestern und Hauspersonal, ein Bügelraum und ein Raum für Wäschepflege geschaffen. Als weitere Neuerung wurde ein Aufzug eingebaut.

Als neuer Facharzt für Chirurgie und gleichzeitig leitender Arzt des Städtischen Krankenhauses lies sich Dr. Hans-Joachim Matthesius und als Facharzt für innere Krankheiten Dr. Norbert Oertel nieder. Nach dem überraschenden Tod von Dr. Matthesius 1966 übernahm der Chirurg Dr. Heinrich Brinkmann dessen Stelle. Dieser arbeitete bis 1988 als Belegarzt der Chirurgie im Eppinger Krankenhaus.

Zunächst wurde das Krankenhaus in gemeinsamer Trägerschaft des Landkreises Sinsheim, der 75% des Defizits trug, und der Stadt Eppingen geführt. Aber schon 1968 führte die gemeinsame Trägerschaft zu erheblichen Schwierigkeiten, weil die Interessen des Landkreises nicht auf eine Weiterentwicklung des Hauses ausgerichtet waren. Zum 30. Juni 1970 wurde die Auflösung des Zweckverbandes beschlossen, und die Stadt Eppingen führte das Haus allein in städtischer Regie weiter. Mit der Gemeindereform in den Jahren 1971/72 hatte das Haus die höchste Auslastung. Überbelegung war damals der Normalzu-

stand. In den Fluren standen Betten mit Patienten trotz großem Schwesternmangel. Fachpersonal wurde bundesweit gesucht. Einmal zahlte die Stadt sogar 2.000 DM Flugkosten und erhielt zwei koreanische Schwestern mit 300 Worten Englisch als einzige Sprachkenntnis.<sup>11</sup>

Noch unter der Trägerschaft des Zweckverbandes wurde Ende der 60-er Jahre in der rückwärtigen Außenanlage des Krankenhauses mit einem Kostenaufwand von 450.000 DM ein Schwesternwohnhaus erstellt. Dieses umfasste 12 Wohneinheiten und einen gemeinsamen Aufenthaltsraum.

Von 1973 bis 1980 wurde die Innere Abteilung vorübergehend in ein privates Altersheim in der Waldstraße ausgelagert. Die dadurch frei werdenden Betten ließen damals die Aufnahme des Hals-, Nasen-, Ohren-Arztes Dr. Vilmos Bardos und des Gynäkologen Dr. Helmut Baumbusch zu. Ein weiteres besonderes Datum war der 31. Dezember 1980. An diesem Tag schloss die Entbindungsstation, und somit, abgesehen von Hausgeburten, wurden keine Eppinger mehr in ihrer Heimatstadt zur Welt gebracht. Wurden früher noch bis zu 300 Kinder jährlich im Eppinger Krankenhaus entbunden, so ging die Zahl Ende der 70-er Jahre auf 60 zurück. Deshalb schloss das Land Baden-Württemberg im Rahmen des Landeskrankenhaus-Bedarfsplanes der Stufe II aus Unwirtschaftlichkeit die Entbindungsstation mit Kreißsaal.<sup>12</sup>

Am 1. Januar 1984 nahm der Sulzfelder Internist Dr. Gernot Schulze die Arbeit im Eppinger Krankenhaus auf. Nachfolger von Dr. Oertel wurde zum 1. Juli 1984 Dr. Dieter May.

Im Jahr 1989 begann Dr. Günther Paulsen seine belegärztliche Tätigkeit. Mit dem neuen Chirurgen wurde ein neues Operationsspektrum - die Arthroskopie - erschlossen. Mit der Aufnahme von Frau Dr. Karin Stahl im Jahr 1996 in die Praxis Dr. Paulsen konnte das Behandlungsspektrum des Krankenhauses auf das Gebiet der Gefäßchirurgie erweitert werden. Zum 1. Juli 1995 zog sich der Gynäkologe von seiner belegärztlichen Tätigkeit zurück, so dass die Abteilung für Frauenheilkunde aufgelöst



*OP-Saal im Eppinger Krankenhaus*

wurde. Sechs Monate später verließ der letzte stationäre HNO-Patient das Krankenhaus, nachdem auch der HNO-Arzt Dr. Harald Goth sich ausschließlich seiner Tätigkeit als niedergelassener Arzt widmen wollte. Das Internistenteam wurde im Oktober 1997 durch Frau Dr. Adelheid Haltunen aus Gemmingen und im Juni 2002 durch Herrn Dr. Ekanegoro Kasih verstärkt. Mit dem Fachinternisten und Gastroenterologen Dr. Kasih wurde das Angebotsspektrum um die Endoskopie erweitert. Neben diagnostischen Gastroskopen, Koloskopen und Bronchoskopen wurden auch therapeutische Eingriffe vorgenommen.<sup>13</sup>

### **Die Schließung des Krankenhauses**

Den traurigen Schlusspunkt in der Geschichte des Eppinger Krankenhauses musste dann der Eppinger Gemeinderat setzen. In der Gemeinderatssitzung am 10. Februar 2004 wurde der Beschluss gefasst, das Krankenhaus wegen Unrentabilität zum 30. Juni 2004 zu schließen.

Die letzten 25 Jahre kämpfte das kleine Eppinger Krankenhaus immer um sein Überleben. In dieser Zeit hatte die Stadt Eppingen alljährlich das Defizit getragen, um diese Einrichtung zu retten. Doch die



Kosten liefen immer mehr davon. So betrug das Defizit im Jahr 2001 117.644 Euro und steigerte sich im Jahr 2003 auf 173.951 Euro. Zu diesem jährlichen Defizit kamen im Jahre 2004 noch Abfindungszahlungen für 35 Beschäftigte hinzu, so dass zum 31.12.2004 ein Jahresfehlbetrag von 417.652,80 Euro errechnet wurde.

Der jährliche Betriebsverlust ging auch mit einem stetigen Rückgang der Belegungszahlen einher. War die Auslastung 1985 noch bei 83,9% , betrug sie 2001 nur noch 75,4% und ging im Jahr 2003 auf 71,48% zurück.<sup>14</sup> Nicht nur der Rückgang der Belegungszahlen, auch eine politische Umstrukturierung im Gesundheitswesen führte zu den hohen Verlusten. So gewährte das Land Baden-Württemberg für 2003 keine Fördermittel für den laufenden Betrieb mehr und lehnte auch einen Vorschlag einer grundlegenden Modernisierung und Erweiterung ab.

Alt-Oberbürgermeister Erich Pretz bescheinigte dem Pflegepersonal und den Ärzten in einer Rede vor dem Gemeinderat eine vorzügliche Arbeit. Nur dadurch habe sich das Eppinger Krankenhaus so lange halten können.<sup>15</sup> Die Stadtverwaltung unter dem neuen Oberbürgermeister Klaus Holaschke und der Gemeinderat bemühten sich zunächst, in dem Krankenhausgebäude ein modernes ambulantes medizinisches Operationszentrum einzurichten. Aber dieses Vorhaben scheiterte an den gesundheitspolitischen Rahmenbedingungen. Daraufhin entschied der Gemeinderat am 19. Juli 2005, das ehemalige Krankenhaus zu einem modernen Gesundheitszentrum mit Arztpraxen zu renovieren und umzubauen. Im Frühsommer 2006 zogen zwei Fachärzte in die neuen Räume ein. Im Dachgeschoss bezog der Ortsverein Eppingen des Deutschen Roten Kreuzes seine Vereins- und Ausbildungsräume.

Somit endete nach 109 Jahren die Geschichte des Eppinger Krankenhauses, des letzten städtischen Krankenhauses im Landkreis Heilbronn. Eine Patientin aus Gemmingen schrieb 1993 in der Eppinger Zeitung: "Ich empfand das kleine Krankenhaus als eine Oase in unserer hektischen, perfekten Zeit. Es grenzt an ein wahres Wunder, dass es so etwas noch gibt."<sup>16</sup>

## Anhang:

### Die Grundsteinlegungs-Urkunde vom Dezember 1894

„Öffentliche Einrichtungen zu Zwecken der Krankenpflege hatte die Stadtgemeinde und der Bezirk Eppingen in früheren Jahren nicht und es wurde der Mangel derartiger Einrichtungen tief empfunden. Man machte sich deshalb Ende der 1860er Jahre erstmals daran, im vorhandenen sogenannten „Armenhaus“ einige Zimmer mit Betten zu bestellen, um auf diese Weise wenigstens dem dringendsten Bedürfnisse abzuhelfen und um wenigstens die auf der Wanderschaft hierselbst Erkrankten notdürftig unterbringen zu können. Obwohl die Zahl der Betten, die auf diese Weise und zu diesem Zwecke nach und nach aufgestellt wurden, auf 10 angestiegen war, zeigte sich doch, dass die vorhandenen Einrichtungen unvollkommene und ungenügende waren und dass Abhilfe dringend notwendig sei.

Die Erkenntnis, dass auf dem Gebiete der Krankenpflege ein Mangel vorhanden und dass auf diesem Gebiete notwendig eine Änderung zum Besseren anzustreben sei, veranlasste zunächst den verstorbenen Apotheker Ludwig Lothar dahier, zur Gründung eines sogenannten Spitalfonds in seinem Testament vom 6.4.1877 in hochherziger Weise zwei Hunderttalerlose zu schenken. Diese erste Stiftung fand alsbald anerkennenswerte Nachahmung, indem in hochsinniger Weise zunächst der Kaufmann Ludwig Hochstetter ein ihm in seiner Eigenschaft als Vollstrecker des vorgenannten Testaments des Ludwig Lothar zugefallenes schwedisches Zehntalerlos gleichfalls dem gegründeten Spitalfonds schenkte, indem weiter der Herr Kaufmann Moses Regensburger unterm 4. 6. 1881 dem Fonde 200 Mark zuwies und indem sodann noch die Erben des verstorbenen Rentners Heinrich Gebhard Ph. Sohn unterm 11.8.1886 dem Fonde die Summe von 300 Mark überließen. An Dank hat es den Stiftern nicht gefehlt.

Aber nicht nur diese Herren waren von der Notwendigkeit der Schaffung besserer Einrichtungen für die Krankenpflege durchdrungen, sondern auch die zuständigen Staatsbehörden waren der Überzeugung, dass die bisherigen unzulänglichen und

mangelhaften Einrichtungen auf die Dauer nicht beibehalten werden konnten. Diese Überzeugung fand ihren Ausdruck in einer Verfügung des Großh. Bezirksamts vom 4.2.1891, erlassen auf Anregung des Bezirksarztes Dr. Kellermann durch den damaligen Oberamtmann Lamey, in welcher Verfügung die Unmöglichkeit des ferneren Verharrens bei den seitherigen Zuständen in helle Beleuchtung gesetzt wurde und auf welche Anregung hin der Gemeinderat unterm 31.3.1891 beschloss, der Frage der alsbaldigen Erbauung eines Krankenhauses näher zu treten. Damit begannen die eigentlichen Verhandlungen wegen Erstellung des Baues, welche Verhandlungen - dank der in der Bevölkerung vorhandenen Überzeugung von der unabwiesbaren Notwendigkeit - rasch zu befriedigendem Resultate führten. Der Bau selbst befindet sich auf dem Grundstück, das im Flächengehalt von 46,13 Ar durch die Stadtgemeinde am 22.9.1892 von der Witwe und den Kindern des verstorbenen Landwirts Jakob Frech um den Preis von 5.000 M erworben worden ist. Der Bau selbst wurde am 1.6.1894 begonnen, und er soll bis Spätjahr 1895 soweit fertiggestellt sein, dass er seinem Zweck übergeben werden kann.

Durch die Opferwilligkeit der hiesigen Bewohnerschaft, durch die gediegene Einsicht der Mitglieder des Bürgerausschusses, die in der Sitzung am 21. 4. 1894 die

Erbauung des Hauses, dessen Grundstein die gegenwärtige Urkunde birgt, einstimmig genehmigten, durch die hingebende Mühe des Gemeinderats, durch die einsichtsvolle und verständnisreiche Anordnung und Leitung des Baues durch Herrn Architekten Friedrich Hänslar in Karlsruhe, endlich durch die fleißige Arbeit der am Bau beschäftigten Handwerker wurde ein Werk geschaffen, der Nachwelt zur Nachahmung, den Gesunden zur Beruhigung, den Kranken zum Troste!

Gott der Herr möge der Anstalt stets wohlwollende Gönner, eine umsichtige Verwaltung und gutes Gedeihen schenken und die Gnadensonne seines Segens über ihr scheinen lassen!

Eppingen, im Monat Dezember 1894.

Der Gemeinderat: Heinrich Schmelcher, Bürgermeister, Georg Ihle, Rentner und Gemeinderat, Adam Gebhard, Rentner und Gemeinderat, Johann Auchter, Maurermeister und Gemeinderat, Karl Friedrich Wittmann, Kaufmann und Gemeinderat, Andreas Hahn, Landwirt und Gemeinderat, Heinrich Gebhard, Andr. S. Landwirt und Gemeinderat, Andreas Zimmermann, Zimmermeister und Gemeinderat, Philipp Geiger, Kaufmann u. Gemeinderat, Konrad Trefz, Metzgermeister und Gemeinderat, Konrad Wirth, Gerbermeister und Gemeinderat, August Stroh, Ratschreiber."

#### Anmerkungen:

- 1 Universal-Lexikon vom Großherzogthum Baden, Karlsruhe 1843
- 2 Stadtarchiv Eppingen B 201
- 3 Stadtarchiv Eppingen A 781
- 4 Eppinger Zeitung Nr. 93 / 21. April 1962
- 5 ebda.
- 6 ebda.
- 7 ebda.
- 8 Norbert Jung: Streifzug durch die Eppinger Glockengeschichte, Heilbronn 2000, S. 152
- 9 Generallandesarchiv Karlsruhe 443/90
- 10 Eppinger Zeitung Nr. 93 / 21. April 1962
- 11 25 Jahre Gesamtstadt Eppingen, Eppingen 1997, S. 32/33
- 12 ebda.
- 13 Stadt Eppingen, Die Geschichte des Eppinger Krankenhauses (für die Überlassung dieses Berichts bedanke ich mich herzlich bei Herrn Jürgen Fischer von der Stadt Eppingen)
- 14 Stadt Eppingen, Städtisches Krankenhaus Jahresabschluss 2004
- 15 Kraichgau Stimme 18. Februar 2004
- 16 Eppinger Zeitung Nr. 168 / 24. Juli 1993

#### Weitere Quellen:

- Das neue Eppingen, Eppingen 1980, S.98  
Bernd Röcker: Auf Ackerland entstand ein Spital mit 54 Betten, in: Eppinger Zeitung, September 1995